

Ottilia Grubenmann-Streule, Appenzell (1917-2003)

Autor(en): **Gmünder, Margrit**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **131 (2003)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ottilia Grubenmann-Streule, Appenzell

(1917–2003)

MARGRIT GMÜNDER

Dasein für andere Frauen, für Schwangere, für Gebärende – vor, während und nach der Geburt – das war die Lebensaufgabe von Ottilia Grubenmann während über 60 Jahren. Für mehr als 3000 Kinder war sie die erste Begegnung, wenn diese das Licht der Welt erblickten. Ottilia Grubenmann, Geburtshelferin, Beraterin, Hebamme mit Leib und Seele, mit unermüdlichem kritischem und wachem Geist, voll Tatendrang und Schaffenskraft ist im August 2003 in Walkringen, Bern, in ihrem 87. Lebensjahr verstorben. Sie war Witwe und Mutter von zwei Söhnen. Die weise Frau aus Appenzell bleibt für viele Menschen eine unvergessliche Persönlichkeit.

Als sie selber das Licht der Welt erblickte, am 18. Februar 1917 im «Loch», Sonnenhalb bei Appenzell, gab ihr die damalige Geburtshelferin wenig Überlebenschancen. Den widrigen und harten Umständen zum Trotz kämpfte sie für ihr eigenes Leben, und die Kräfte, die sie ihr Leben lang begleitet haben, müssen schon damals in ihr geschlummert haben. Als Älteste von vier Kindern wuchs sie bei ihren Eltern in ärmlichen Verhältnissen auf. Nicht unüblich für diese Zeit, musste Ottilia schon während den nach ihr bezeichneten «sieben kärglichen Halbtags-Primarschuljahren» mit der Handstickkunst mitverdienen. Den Abbruch der Schuljahre empfand sie als riesigen Einschnitt in ihr Leben, sie litt lange unter der mangelnden Schulbildung. Schon mit 13 Jahren, angeregt durch die geheime Lektüre über eine «Storchentante», stand ihr Entschluss fest, bei Volljährigkeit den Beruf der Hebamme zu erlernen. Ohne die Einwilligung der Eltern besuchte sie in St. Gallen während eines Jahres die Hebammenschule, das nötige Schulgeld lieh sie sich aus. Dieses Lehrjahr beschrieb sie als wertvollstes und schönstes Jahr in ihrem Le-



ben. Mit 22 Jahren war sie als Hebamme erstmals auf sich selber gestellt. Ihr Ziel war es, freischaffend tätig zu sein, sie konnte sich damals nicht vorstellen, auf die Dauer in einem Spital angestellt zu sein. Als soziale, offene und tolerant denkende Frau ermöglichte sie über 300 ledigen schwangeren Frauen, die Zeit bis zur Geburt und auch danach in ihrem Haus, weg von der eigenen Umgebung und in einer gewissen Anonymität zu verbringen. Mehr und mehr wurde ihr Haus zu einem Gebärraum für Frauen aus der ganzen Schweiz.

In den Anfangsjahren ihrer beruflichen Tätigkeit war es eine Selbstverständlichkeit, dass eine Schwangere sich zuhause von der Hebamme entbinden liess. Im Zuge der medizinischen Entwicklung und dem damit einhergehenden Wandel des Hebammenberufes musste Ottilia Grubenmann miterleben, wie die natürlichste Sache der Welt, Kinder gebären, zu einer medikalisierten und technisierten Angelegenheit wurde. Sie kämpfte für ihre Lebensphilosophie der ganzheitlichen Betrachtung des Menschen: Körper, Seele und Geist sind untrennbar. Mit dem Hintergrund ihrer Praxiserfahrungen kritisierte sie einerseits die «studierten Männer in den weissen Kitteln» und andererseits die Frauen, die Schwangeren, die sich verängstigen liessen und ihren weiblichen Körper unkritisch in die Hände der Medizin gaben. Sie forderte die Frauen dazu auf, ihre Kenntnisse über ihren Körper und über die von der Natur mitgegebenen Kräfte wahrzunehmen und Eigenverantwortung zu übernehmen.

Otilia Grubenmann betreute und begleitete zum einen als frei schaffende Hebamme die gebärenden Frauen zu Hause oder in ihrem Privathaus in Appenzell. Zum anderen arbeitete sie als Hebamme während 36 Jahren bzw. 21 Jahren in den Spitälern von Appenzell und Gais. Vor allem im ausserrhodischen Spital fühlte sie sich besonders gut aufgenommen und widmete ihr erstes Buch «meinem sehr verehrten Chef sowie den Diakonissen seines Spitals, in welchem ich bei einem ungetrübten Arbeitsverhältnis während 21 Jahren entbinden durfte.» Mit 62 Jahren wollte sich Otilia Grubenmann vorerst von ihrem Beruf zurückziehen, doch sie wurde auch später immer wieder von Frauen um ihre Hebammendienste gebeten. So hat sie bis ins hohe Alter bei Hausgeburten oder bei Geburten in ihrem Gebärhaus als Hebamme gearbeitet.

Ihr umfassendes Wissen, ihre Erfahrungen, ihre Erlebnisse hat Otilia Grubenmann der Nachwelt in einigen Publikationen und in vielen Radio- und Zeitungsberichten hinterlassen. Besonders bekannt ist ihr 1977 im Eigenverlag erschienenes Buch «200 Praxisfälle», das – so der Untertitel – «dem Leser in unterhaltender Weise Einblick in die frühere Tätigkeit der frei arbeitenden Hebammen» vermitteln sollte. Ihr tiefes Bedürfnis war es, den Frauen mit auf den Weg zu geben, bei sich zu bleiben, «das Gehirn zu gebrauchen», auf die innere Stimme zu hören, das Wissen über den eigenen Körper wieder zu finden und aufzubauen. Otilia Grubenmann hat Sozial- und Frauenmedizingeschichte geschrieben. Sie war eine selbstbewusste, kämpferische, soziale und revolutionäre Pionierin, die oftmals nicht verstanden und kritisiert wurde, aber unbeirrt und unerschrocken ihren Weg gegangen ist.